Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Der zerrissene Faden
Autor: Dietiker, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573144

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werde von ihrer Glut. — Frau Marianne ging mit einem langen Kopfschütteln nach Hause.

Die Anhänger Glanzmanns teilten sich nach seinem Tode in Freund und Feind. Die einen nahmen sein Ende als Strafe des Himmels an; die andern aber glaubten in der wunderbaren Befreiung seiner Kräfte und in der Seltsamkeit seines Todes das besondere Zeichen zu sehen, das sie erwartet hatten. Sie führten seine Tätigkeit fort, erboten sich, alle Dächer umsonst mit den Schutzstangen zu versehen, und predigten seine Lehre in abgeschwächter Form ein ganzes Jahrhundert lang. Ihrer Tätigkeit verdankt die ganze Gegend die auffallende Erscheinung der vielen Blitzableiter.

Ganz nur mit dir...

Ganz nur mit dir, mein Innerstes,
Möcht' ich verschwistert sein.
Ich fühle, daß ich abgeirrt —
Und leide Pein.

Ach könnt' ich nur zurück!
Doch hab' ich selbst zerstört,
Was mir — o unbewußtes Glück! —
In frommer Unschuld angehört.

Wenn es die bittre Qual
Als Prüfung schwer durchs Leben trägt —
Vielleicht daß doch noch einst das Herz
Am Busen Gottes schlägt!

Georg Küffer, Bern.

Der zerrissene Faden.

Eine kleine Geschichte von Walter Dietiker, Bern.

Es war ein blauschöner Tag. In wunderbarer Klarheit strahlte das Gewölbe des Himmels, so durchsichtig, daß man die Engel wandeln und ihre weißflaumigen Flügel perlmuttern schimmern sah. Und wie ich, ergriffen stehen bleibend, mit der Hand über den Augen emporschaute ins kristallene Himmelsgebäude, was nahm ich wahr? Von Engelshänden sorgsam gehalten, ging zu jedem Menschen auf Erden eine goldene Schnur. Das war ein Glänzen wie von tausend und aber tausend Sonnenstrahlen. Aber etwa geschah es, daß ein Faden zerriß: bei Männern in enger Gasse an einem Wirtshausschild oder beim Anprall an einen übergroßen Frauenhut; bei Frauen, wenn sie sich kreischend gegenseitig in die Haare fuhren. Dann gab es in den Händen des Schutzengels einen harten Ruck, so daß das Himmelskind erschrocken stehen blieb. Mit hängenden Flügeln und betrübter Miene sah es dann auf den Fadenrest herab, der lose und im Winde schwingend vom Himmel herabhing. Nur die Himmelsfäden der Kinder blieben unversehrt.

Auf meiner Wanderung kam ich auch vor das Städtchen, wo auf einem kleinen Hügel die Kirche stand. Und siehe: auch über ihr hing ein goldener Faden lose vom Himmel; der Rest war um den Turm verwickelt, und ein Ende zog der Herr Pfarrer hinten am Rockkragen nach auf seinem Gang um die Kirche. Studierte der Herr an einer Predigt? Ach nein, er war in düstere Gedanken versunken. Ueber die Schlechtigkeit der Welt sann er nach: wie leichtsinnig die Jugend sei, die an nichts denke als an Schäkern und Tanz. Er ängstigte sich über das Lächeln, das er je um einen jungfrischen Mädchenmund hatte huschen sehen, über den Jauchzer, der einmal der Brust eines braunwangigen Burschen entfahren war, über gehörte oder gesehene Aeußerungen irgend einer Lebensfreude überhaupt, und war sehr betrübt über alle Ansichten und Auffassungen des Lebens, die den seinigen widersprachen.

So bewegte sich der Gang des Herrn Pfarrers lebensfremd immer im selben enggezogenen Kreise um die Kirche, und

darob hatte sich der goldene Faden, der ihn mit dem Himmel verband, an einer scharfen Kante des Kirchturms durchgescheuert und war zerrissen. Aber der alte Herr merkte es nicht, er bohrte sich immer tiefer in seine finstere Nachdenklichkeit hinein und sah nicht, daß den Augen seines Schutzengels halb zornig, halb betrübt, zwei dicke Tränen entrollten und hörte nicht, wie es seinen Lippen unmutig entfuhr: „Nein, so was!"

Die Wache auf der Brücke.

Novelle von Ernst Aeppli, Zürich.

Es war vom Kommandanten der schweizerischen Grenzwachtkompagnie in Rheinwasen durchaus gut gemeint, als er seine Bureauordonnanz, den Schützen Tanner, aus dem Bureau weg wieder zum Wacht- und Felddienst befahl. Und wenn ihm das Ergebnis nicht recht gab, ja ein übles, fast erschütterndes Ende so rasch folgte, trug doch daran dieser harmlose, fröhliche Hauptmann keine Schuld.

Der Soldat war sogleich zu seiner Truppe zurückgekehrt, und es hatte sich nun zufällig getroffen, daß sein Zug am selben Abend auf Wache kam. Tanner wurde dem Posten Rheinbrücke zugeteilt. Diese weiße, breite und neue Brücke führte in mächtigen Bogen vom Städtchen Rheinwasen über den Strom nach dem deutschen Dorfe Bietingen, das, ob der Uferterrasse gelegen, vom schweizerischen Brückenende nicht sichtbar war.

Tanner hatte den Schützen Binder als einfacher Posten auf der Brücke abgelöst und, eh in jener Abendstunde des nächsten Tages das Unbegreifliche geschah, schon um Mitternacht und dann im frühen Morgen je zwei Stunden Wache gestanden.

In der Nacht hatte er immer wieder darüber nachgesonnen, weshalb er von dem Hauptmann, der ihm doch so gewogen gewesen, wieder zu der rohen und lärmigen Truppe zurückgeschickt worden war. Und als er um Mitternacht abgelöst wurde, war er mit müden und verworrenen Gedanken durch die schweigend schwarzen Gassen nach der Wachtstube zurückgekehrt.

Am Morgen aber hatte ihn die herbe, kühle Luft erfrischt, und er hatte fast beglückt sich Brücke, Strom und Ufergelände aus den frühen Herbstnebeln lösen sehn. Und nun stand er wieder auf der Brücke, und alle Morgenfröhlichkeit war von ihm gewichen. Aus einem Gefühl von Unsicherheit und Langeweile sagte er seinen Schildwachbefehl mit dem Verbot, die Brücke zu begehen, der dem schweizerischen Posten jedes Gespräch mit der deutschen Wache am andern Brückenende untersagte, dem ein paar Meldevorschriften und eine kurze Orientierung über die Gegend folgten, ein-, zweimal vor sich hin. Er ging auf und ab, hin und her, in gleichmäßigen Schritten, schaute, vom kurzen Schlaf in der lauten Wachtstube wenig ausgeruht, müde in das gelbe Licht des Spätherbsttages. Dabei fing er bald diesen, bald jenen Gedanken zu denken an, ließ ihn aber bald wieder lässig und unachtsam fallen. Lange blieb er an der Brüstung stehen, den gesenkten Gewehrlauf über die niedrige Mauer haltend, so, daß das Bajonett wie eine weiße, schmale Flamme nach den Wassern stach. Er sah oben den Strom breit und schimmernd, gleich einer gewaltigen Straße ruhig zwischen den beidseitigen Waldbergen hervorfließen, sah wie die Strömung, ihm entgegenlaufend, immer dunkler wurde und sich die Wasser endlich mit ziehendem Geräusch, oft gurgelnd an den Pfeilern aufrollend, durch die weiten Bogen der wuchtigen Brücke schoben.

Wie er Strom und Ufer betrachtete, fiel ihm seine Schule in dem kleinen Dorf des Mittellandes ein, und er dachte: Dies sollten einmal meine Kinder sehn, die so selten aus ihrem engen Waldtal kommen.

Und jetzt kam ihm auch der Brief in den Sinn, den er bei sich trug. Er hatte ihn heute mittag erhalten, und sein Stellvertreter berichtete ihm darin von allen den kleinen Schuldingen. Dem Brief lagen zwei verklext beschriebene Blätter aus einem Schülerheft bei. Es war die